

Der Tennis-Champion

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



"Hallo, ich bin der Rabi. Ich will Mitglied in eurem Club werden." So begrüßte Miroslav Rabenson die kleine Schar der Anwesenden in der idyllisch gelegenen Anlage des TC Grün-Weiß in einem kleinen fränkischen Landstädtchen. "Schön, dass Sie sich entschlossen haben, unserem Verein beizutreten. Wir haben diesen Schritt schon lange erwartet." Clubvorsitzender Friedrich Leipold begrüßte den großen, schlanken und gut aussehenden Miroslav mit Handschlag. "Ja, nun", in seiner selbstbewussten Art antwortete Rabi "ich wollte erst einmal sehen, wie sich der Verein entwickelt. Und was ich die letzten Jahre so erkennen konnte, war nicht schlecht. Ich spiele seit vielen Jahren, vornehmlich im Urlaub. Und im Frühjahr in Rimini habe ich wieder zwei Wochen jeden Tag trainiert und jetzt möchte ich doch häufiger spielen. Die Meisten von Ihnen kenne ich ja und ich denke, dass meine Frau Barbara und ich bestimmt zur Bereicherung des Vereinslebens beitragen werden. Auch wir haben uns von den Erfolgen von Boris Becker und Steffi Graf animieren lassen, diesen reizvollen Sport zu betreiben."

Leipold war ganz angetan von den positiven Worten und dachte schon an die nächste Mitgliederversammlung. Hier war wieder der eine oder andere Posten zu besetzen und wenn ein neues Mitglied sich so wärmstens empfiehlt, ist es bestimmt bereit, eine Aufgabe in der Vereinsführung zu übernehmen. Diesen Gedanken spann er weiter, wenn er hörte, wie Rabi

tolle Ideen entwickelte, mit welchen Mitteln der Verein nach vorne gebracht werden könnte. Als Leipold mit seinen Vorstandskollegen darüber sprach, erhielt er aber gleich einen gewaltigen Dämpfer. "Wir kennen den Rabi schon viele Jahre. Bisher haben wir aber außer großen Reden noch nicht viel von ihm vernommen. Versuche es doch einmal mit einer einfachen Aufgabe. Du wirst schon sehen, wie er reagiert."

Schon nach ein paar Wochen war es soweit, dass Not am Mann war. Ein Jugendbetreuer fiel wegen eines beruflichen Termins aus. Eine Jugendmannschaft sollte am Samstagnachmittag nach Aschaffenburg gebracht und dort betreut werden. Nachdem Leipold sonst niemand auftreiben konnte, dachte er an das großherzige Angebot von Rabi, wenn immer möglich, im Verein auszuhelfen.

"Am Samstagnachmittag? Nein, da geht es leider nicht. Sie wissen ja, dass ich noch jeden Tag arbeite. Und bei meinem großen Garten habe ich es mir angewöhnt, im Sommer am Samstagnachmittag den Rasen zu mähen. Sonst hätte ich es ja liebend gerne gemacht." So leicht wollte sich Leipold nicht abspeisen lassen. "Wäre es denn nicht möglich, ausnahmsweise einmal am Samstagvormittag oder abends den Rasen zu mähen?" "Nein, auf gar keinen Fall. Am Abend wollen es die Nachbarn nicht, außerdem muss ich meinen Daimler waschen, und am Samstagvormittag muss ich immer mit meiner Frau zum Einkaufen nach Schweinfurt fahren. Es tut mir wirklich Leid."

Auffällig war, dass sich Rabi in der Regel mit den schwächeren Spielern des Vereins maß. Man merkte ihm das jahrelange Training an. Er hatte saubere Schläge und erreichte auf Grund seiner Größe auch viele Bälle. Sein Aufschlag war präzise und so hätte er ein guter Sparringspartner sein können. Nur, als Leipold sich gelegentlich mit seiner zweiten Vorsitzenden Mechthild Wildmoser unterhielt, erklärte ihm diese: "Vor Kurzem habe ich mit Rabi gespielt. Er schlägt schöne Bälle, so dass es ein Genuss sein könnte, mit ihm die Kräfte zu messen. Aber es macht kein Vergnügen, nach jedem verunglückten Schlag eine Minuten lang Erklärungen zu erhalten, warum der Ball ins Aus oder ins Netz ging. Das kommt sicherlich von seinem jahrelangen Training in den Feriencamps. Immer wieder hört man: Den habe ich zu weit hinten getroffen; Rabi, du musst mehr in die Knie gehen; Rabi, du musst den Ball anschauen usw. Und dann wird immer wieder die Bewegung nachvollzogen, wie der Schlag hätte richtig ausgeführt werden müssen. Da ist so ein Spiel ganz schön anstrengend."

Als Leipold wieder einmal auf dem Platz war, hörte er vom Nebenplatz, auf dem Rabi mit Franz spielte, laufend Diskussionen: "Der Ball war aus." "Nein, der Ball war gut." "Der Ball war auf der Linie!" "Nein, der Ball war wirklich aus." - "Es heißt 40:30." "Nein, 30:30." "Nie, ich habe doch drei Punkte in Serie gemacht." "Das kann gar nicht sein. Du hast nur viermal

aufgeschlagen und davon hast du zweimal den Ball ins Netz versenkt." Na, dachte sich Leopold, das neue Mitglied hat noch seine Schwierigkeiten mit dem Zählen und vielleicht braucht er einmal eine neue Brille..."

Einige Tage nach der Urlaubszeit saß man abends in kleiner Runde zusammen und sprach über das Abschneiden der Mannschaften in der Medenrunde. Wieder einmal kommentierte Rabi die verschiedenen Spiele, die er sich an manchen Sonntagvormittagen angesehen hatte. "Ha, von den sieben Spielen der ersten Mannschaft hätten wir mindestens fünf gewinnen müssen. Der Jonny auf Platz 1, der hatte einige Male im dritten Satz Konditionsprobleme. Da muss man halt Kondition bolzen. Und der Mannschaftsführer hätte bei drei Spielen die Doppel anders zusammensetzen müssen. Bei einem 3 : 3 muss doch die Spielstärke besser aufeinander abgestimmt werden. Und der Konny auf Platz 5 muss noch einiges an seinem Aufschlag feilen. Also, ich habe wieder in Rimini Training gehabt und auf der Anlage waren in den drei Wochen zwei Turniere. Und was glaubt Ihr, wer die gewonnen hat? Und obwohl dort mehrere Landesligaspieler dabei waren! Na ja, die waren aus Thüringen und Sachsen. Vielleicht haben sie nicht unsere Spielstärke."

"Du Rabi", ließ sich Ferdi vernehmen, "bisher hast du bei uns noch an keinem Turnier mitgespielt. In vierzehn Tagen haben wir ein Schleifchenturnier und in drei Wochen ein Herreneinzeltturnier. Wie sieht es denn aus. Dort drüben ist die Anmeldeleiste. Kann ich dich bei beiden Turnieren gleich eintragen?"

Rabi überlegte einen Augenblick. "Klar, in vierzehn Tagen bin ich da. Aber in drei Wochen muss ich meiner Tochter beim Umziehen helfen. Da geht es leider nicht." "Aber du hast doch schon vor drei Wochen gesagt, dass du deiner Ulrike beim Wohnungsbezug behilflich sein musst." Ferdi konnte sich noch genau an das Gespräch erinnern, weil er mit Rabi ein Forderungsspiel vereinbaren wollte und dieser mit obiger Erklärung auswich. "Ja, schon", erwiderte Rabi zögernd, "das stimmt schon, aber wir wurden noch nicht ganz fertig und es ist noch einiges zu erledigen."

"Na Rabi, wie läuft es denn so? Wie viele Schleifchen hast du schon?" Während der Mittagspause des Turniers wurde Rabi diese Frage gestellt. "Leider erst zwei! Zweimal haben wir ganz knapp verloren. Aber vor allen Dingen: ich habe so ein Pech mit meinen Mitstreiterinnen. Immer erwische ich die Schwächsten." Aber die Evi und die Cornelia spielen doch ganz gut!" "Ja, aber wenn sie mit mir spielen, offenbaren sie doch ihre eklatanten Schwächen. Ich könnte mindestens schon fünf Schleifchen haben. Wenn die nur einigermaßen so gut spielen würden wie ich!"

Als einmal Mitte September in kleinem Kreis die Platzschließung besprochen wurde, erklärte

Rabi: "Da ist doch überhaupt nichts dabei. Wenn wir zehn oder zwölf Leute sind, schaffen wir das an einem halben Tag. Und wenn wir schon einmal dabei sind, sollten gleich alle Stühle und Bänke gewaschen werden. Auch die Sichtblenden bedürfen wieder einmal der gründlichen Säuberung. Was dringend gemacht werden müsste, wäre ein neuer Anstrich der Umkleideräume. Vorstand, kaufe ein paar Eimer mit Farbe und dann wird das alles tiptop erledigt. Man sollte nicht alles auf das Frühjahr verschieben. Auch die Wege werden gereinigt und das Gras, das schon einige Zentimeter hoch aus den Fugen wächst, wird beseitigt. Leute, lasst uns das angehen!"

Als der Vorstand dann den 15. Oktober als Termin für die Platzschließung anordnete, wurde Rabi gefragt: "Welche der Aufgaben, auf die wir uns hier festgelegt haben, übernehmen Sie?" "Wieso ich? Welche Aufgaben? Wann ist der Termin? Also Leute, tut mir furchtbar leid, aber gerade in der Zeit vom 15. bis 23. Oktober bin ich auf Wanderurlaub in Südtirol." "Vor vier Wochen hast du uns erzählt, dass du heuer keinen Urlaub mehr hast!" "Hm, ja, da haben Barbara und ich uns ganz kurzfristig entschlossen, noch eine Woche auszuspannen. Wisst Ihr, in den letzten Wochen hatte ich soviel Stress: ich brauche unbedingt eine Pause."

"Hey Vorstand, haben Sie nicht einmal Zeit für ein Einzel? Mit Ihnen habe ich noch nie gespielt." Friedrich Leipold kannte die Stärken und Schwächen seines Gegners, vor allem dessen Seh- und Mathematikdefizite. Aber als höflicher Mensch wollte er ihm keinen Korb geben und stimmte dem Wunsch zu. Beim Seitenwechsel von 4 : 1 für Leipold meinte Rabi: "Jetzt müssen Sie sich aber ein wenig anstrengen, wenn Sie noch gewinnen wollen." "Wieso?" "Na, nachdem ich 4 : 2 führe, ist der Sieg näher bei mir als bei Ihnen." Baff vor Staunen holt Leipold tief Luft. "Wieso 4 : 2? Ich führe doch 4 : 1. Wenn es 4 : 2 heißen würde, wäre doch kein Seitenwechsel." "Na, dann haben Sie irgendwann falsch gezählt. Es steht 4 : 2 für mich und da bin ich mir tausendprozentig sicher. Ich kann doch zählen!" Sie diskutierten noch eine Weile hin und her, bis sich Leipold, der wegen eines einfachen Spiels keinen Ärger wollte, Rabi in seiner Meinung beließ. Hinterher sinnierte Leipold: "Jetzt spiele ich dreißig Jahre Tennis. Zum ersten Mal habe ich ein Spiel 6 : 3 verloren, nachdem ich schon 4 : 1 geführt habe..."

Kurz vor Jahresende war die Mannschaftsaufstellung an den Verband zu melden. Die zweite Mannschaft benötigte dringend noch zwei Ersatzleute. "Rabi, wir brauchen dringend zwei Ersatzspieler. Du spielst ein schönes Tennis und in der untersten Klasse auf Platz fünf oder sechs gewinnst du mit Sicherheit jedes Spiel, falls du gebraucht wirst. Komm, lass dich nicht zu arg betteln: spiel mit." Und wirklich, bei drei Spielen kam Rabi zum Einsatz und wie vorausgesagt, gewann er alle drei Einzel- und auch die Doppelspiele. Die Mannschaft wurde zwar nur Vierter in der Abschlusstabelle, doch Rabi lief mit stolzgeschwellter Brust durch die Stadt: "Ja, wenn nur alle so gut wie ich gespielt hätten, wären wir mit Leichtigkeit Meister

geworden. Aber auch bei den anderen Mannschaften gibt es keinen, der eine Erfolgsquote von einhundert Prozent hat. Jetzt seht Ihr wieder einmal, wer wirklich Tennis spielen kann!"

In der Folgezeit jedoch war Rabi zu keinem Medenspiel mehr bereit. "Was glaubt denn Ihr? Jeden Sonntag acht Stunden auf dem Platz herumlungern. Dafür habe ich keine Zeit." Insgeheim dachte er jedoch: "So bleibt mir mein Nimbus, ungeschlagener Medenspieler zu sein, doch noch viele Jahre erhalten."

Hin und wieder wagte er auch ein Trainingsspielchen mit Edi Hahner, dem Vereinsübungsleiter. Zwar nahm er bei ihm keine Trainerstunden, weil er - wie er sagte - in Rimini bei einem Startrainer viel besser aufgehoben war. Bei einem rasanten Spiel schlug er einen wirklich sehenswerten Ball präzise auf die Rückhand. Er wollte schon "Gut getroffen!" rufen, als der Ball unerwartet als Linienball unerreichbar zurückkam. "Also wirklich, Edi! Was du hier machst grenzt fast an Majestätsbeleidigung." Der nächste Schlag, ein wunderbarer Vorhanddrive ging einen knappen Meter ins Aus. "Mal ehrlich, Edi, war der Ball wirklich aus? Nach meinem Gefühl habe ich den Ball einen halben Meter *im* Feld gesehen."

Der Jugendwart Karl Ratschmann suchte für ein Jugendturnier ein paar Sponsoren. Die meisten Angesprochenen gaben auch bereitwillig ein paar Scheine, weil ihnen die Jugendarbeit als sehr wichtig erschien. Auch bei Rabi hoffte Karl auf einen großzügigen Obolus, fuhr dieser doch einen schweren Daimler, hatte ein großes Haus und erzählte bereitwillig von seinen ausgedehnten Urlaubsreisen. "Du Karl, ich würde dir gerne mit hundert Euro behilflich sein. Doch gerade jetzt hatte ich einige große Anschaffungen und nun muss ich ein bisschen haushalten. Beim nächsten Mal darfst du aber gerne wieder auf mich zukommen." Überrascht war Karl jedoch am nächsten Abend, als er sich mit Spielkameraden auf der Clubterrasse unterhielt und sein Nachbar von seinen kürzlich gemachten Erfahrungen berichtete: "Da erzählt doch der Rabi gestern, dass er sich drei neue Schläger, das Stück für je dreihundert Euro, kauft. Es könnte ja eine Seite reißen - 'bei meinen unheimlichen Drives' und dann brauche ich doch unbedingt einen hundertprozentig gleichen Schläger. Und zur Sicherheit habe er auch noch einen dritten gekauft - 'man weiß ja nie'. Und sparsam wie Rabi ist, hat er die Schläger nicht bei unserem Sponsor, dem Sporthaus Mäzdorf, gekauft, sondern im Internet erworben. Da kosten sie fünfzig Euro weniger."

Große Mitgliederversammlung im Vereinsheim: Ganze zwanzig Personen waren erschienen, um den Rechenschaftsbericht des Vorstandes entgegenzunehmen. Wie immer war Rabi einer von denen, die zu jedem Punkt einen Kommentar abgaben. Die Ausgaben können verringert, die Einnahmen sollten verbessert werden. Das Clubmarketing muss ausgebaut und die Mitgliederwerbung verstärkt werden. Selbstverständlich alles ganz einfache Dinge, die nur in die Hand genommen werden mussten. Vorstand Friedrich Leipold war von dem

großen Engagement Rabis sehr angetan und wollte ihn gerne in die Pflicht nehmen. "Herr Rabenson, ihre Beiträge gehören zu den besten, die wir hören. Ich finde es vortrefflich, wie viel Sorge und Aktivitäten Sie einbringen wollen. Wie Sie wissen, suchen wir im nächsten Tagesordnungspunkt einen Ersatz für unseren Schriftführer, der sein Amt leider in den letzten Wochen niederlegte. Ich bin überzeugt, dass unsere Mitglieder Sie für ebenso fähig halten wie ich es tue. Wir wären sehr erfreut, wenn Sie für dieses Amt kandidieren würden."

"Wie gerne würde ich dieses Amt übernehmen. Es käme meinen Neigungen extrem entgegen. Da ich mit Informatik sehr vertraut bin, könnte ich alle Protokolle und was sonst an Schriftlichem anfällt, mit meinem Rechner anfertigen. Aber leider, leider. Im nächsten Jahr stehen bei mir einige größere Vorhaben an und diese erfordern meine ganze Zeit, so dass ich kaum zum Tennis spielen kommen werde und schon gar keine Zeit für irgend ein Amt aufbringen kann. Sonst hätte ich es gerne getan. In fünf Jahren gehe ich in Ruhestand und dann kann ich jede Aufgabe übernehmen, die Ihr mir zutraut."

Fünf Jahre später, Rabi war zwischenzeitlich im wohlverdienten Ruhestand, hörte man den Rabi jeden Donnerstag am Spätzeck von seinen Meriten im Tennissport erzählen. "Ha, Ihr hättet mich sehen sollen, wie ich in den Medenrunden im Doppel in die Bälle gesprungen bin und sie sofort getötet habe! Fast jeder Aufschlag war ein Ass. Bis die Gegner schauten, zischte der Ball an ihnen vorbei. Meine Linienbälle waren legendär. Jetzt spiele ich ja nur noch hobbymäßig. Mein Kreuz erlaubt mir leider keine so anstrengenden Spiele mehr. Schade."

War Rabi jeden Donnerstag am Spätzeck, so traf er sich wöchentlich am Dienstag und am Mittwoch mit seinen ehemaligen Arbeitskollegen in Schweinfurt. Hier genoss er in der Fußgängerzone seinen Cappuccino und schwelgte von vergangenen Zeiten. Nicht nur von seinen hervorragenden Leistungen in seinem Betrieb, sondern vor allem von den unnachahmlichen Spielen, bei denen er den TC Grün-Weiß zum Sieg führte. Nur wenn die Sprache von Sachverständigen auf die Liga kam, in der Rabi seine Erfolge hatte, wurde er wortkarg und meinte: "Ja, das kann man heute nicht mehr so einfach sagen. Im Laufe der Jahre waren es verschiedene Spielklassen, bei denen ich gemeldet war. Aber nur selten habe *ich* ein Spiel verloren!"

Ganz besonders geehrt fühlte sich Rabi, als ihn Sportwart Marius Sperling fragte, ob er ihn in der Landesliga *Herren 40* auf Platz eins nominieren dürfte. "Na ja, klar spiele ich da. Nur reicht hier meine Spielstärke? Du weißt, ich bin schon über sechzig und mit einmal Training in der Woche könnte ich mir vorstellen, dass das fast zu wenig ist." So viel Selbstkritik kam Rabi zwar schwer über die Lippen, doch so einigermaßen konnte er seine Spielstärke doch einschätzen. "Aber Rabi! Natürlich *spielst* du nicht. Die Nominierung auf Platz eins erleichtert

es uns nur, taktisch besser vorzugehen. Dann können wir unsere Aufstellungen, insbesondere beim Doppel, besser gestalten. Nein, nein, zum Bauernopfer wollen wir dich nicht stilisieren."

Nichtsdestoweniger lief Rabi mit stolz geschwellter Brust durch die Stadt: Landesliga Platz eins! Und bei jeder sich bietenden Gelegenheit ließ Rabi diese Ehre in die Gespräche einfließen. Besonders mussten seine Mitspieler schmunzeln, wenn er beim wöchentlichen Doppeltraining seinen jeweiligen Partner darauf hinwies: "Mit deinem Gurkenspiel schaffst du es nie auf Platz eins in der Landesliga - so wie ich!"

Arnstein, 13. August 2010